

## Der Sitz der eidg. Hochschule.

Wenn man sieht, was Alles von dem Universitätsfiskal verlangt wird, so darf man ohne Unbescheidenheit sagen, daß Zürich weniger einer schweizerischen Universität bedarf, als diese Zürichs. Wir reden hier nicht nur von den Leistungen, welche der Gesetzesentwurf verlangt und denen Zürich jedenfalls im Einzelnen so viel und im Ganzen mehr als jede andere Schweizerstadt gewachsen ist, nämlich von den bereits vorhandenen wissenschaftlichen Sammlungen, den Spitälern, dem botanischen Garten, den herzustellenden Gebäulichkeiten, dem jährlichen Geldbeitrage, sondern wir haben namentlich die geselligen Verhältnisse im Auge, die in Zürich so gestaltet sind, daß sie den wohlthätigsten Einfluß auf die studirende Jugend üben müssen. Vor Allem herrscht in Zürich große Privatthätigkeit, die aus hundert und hundert Werkstätten heraus dem Schlendrian wie ein Borwurf entgegenkömmt. Die Bevölkerung ist hinlänglich groß und auch selbstständig genug, um ein paar hundert Studenten mehr oder weniger unter sich verschwinden zu lassen, so daß von dem sogenannten deutschen Studentenleben, wie es der Rouvelliste vandois darstellt, gar nichts zu befürchten ist. Das industrielle Leben Zürichs müßte ganz besonders der materiellen Seite der Universität zur großen Unterstützung gereichen, während der Geschmack und Kunstsinne unseres Publikums auch der geistigen Richtung zum ermunternden Relief dienen würde. Zudem ist unser Publikum in religiöser und politischer Beziehung hinlänglich tolerant jedenfalls toleranter als dasjenige der meisten größern Schweizerstädte; das Leben in den Familien ist bei einer eleganten Außenseite doch in der Regel einfach und besonders die wohlhabenden Häuser geben selten das Beispiel der Verschwendung; ein junger Verschwender würde sich sehr bald lächerlich oder verächtlich machen. Diese Stimmung wirkt wohlthätiger als das Habermus, mit welchem Vater Ruog unsere schweizerische Jugend füttern will.

Hr. Dr. Kern, der seiner Zeit selbst in Zürich studirte, beurtheilte die Leistungsfähigkeit dieses Universitätsfiskals am besten mit den Worten: Die 14,000 Franken, welche Hr. Stämpfli den Zürchern über den Vorschlag hinaus aufladen will, sind des Streites nicht werth; denn jenem Kanton wäre es ein Leichtes, diese Mehrforderung auf den übrigen Leistungen zu ersparen. Es ist nun aber von Zürich zu erwarten, daß es alle vernünftigen Anforderungen befriedigen werde.

Je weiter die Verhandlungen des Nationalraths in der Angelegenheit der höhern eidgenössischen Bildungsanstalten vorschreiten, desto bestimmter und ehrenvoller scheiden sich auch die wahrhaften und reinen Freunde des Vaterlandes, der Wissenschaft und der Jugendbildung in den Augen aller Gebildeten des Schweizervolkes von denjenigen Vertretern der Nation aus, welche sich auf dem Gebiete des Ultramontanismus, kantonaler Selbstsucht und aristokratischer Gelüste mit den ihren Absichten würdigen Rün-

sten Lorbeern zu gewinnen suchen. Ehre ihnen! Mit Spannung steht ein jeder Schweizer dem Entscheide des Ständerathes in dieser Sache entgegen. Dieser Entscheld kann nicht zweifelhaft sein, wenn die Abgeordneten der Liberalen Stände die Geschäfte der jüngsten Vergangenheit und die Erscheinungen der Gegenwart um und in der Schweiz ernst beherzigen. Ihr Männer von Solothurn, Aargau, Luzern, Freiburg u. s. w. stellt euerh Namen nicht bloß hoch überantwortet euerh Kanton zur Wiederholung jener großen Opfer, die über kurz oder lang nicht ausbleiben dürfen, wenn die Drachensaat des gemeinsamen Feindes unserer Freiheit und unserer vaterländischen Institutionen aufgehen sollte. Von wem sind die Kämpfe angeregt und ausgegangen? Vom Pfaffthum und der Reaktion, die auch diesmal unverbesserlich, als eine Partei sich erweist, die nichts gelernt und alles Gute vergessen hat. Die Fahne nicht verlassen! Von den Gegnern muß man lernen. Der alte überwundene Drache ist nicht todt, er reckt die Glieder und erhebt sein Medusenhaupt. Nicht Gesetzesparagraphen allein, nur die Wissenschaft kann über die Nacht und ihre Macht in jeder Form den Sieg gewinnen. Ein heiliger Herd, ein gemeinsamer Altar, von dem Licht und Wärme ausströmt und Gedeihen und Segen in alle Theile des Vaterlandes!

---